

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 70

Dienstag, den 15. Juni 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Jakob Heer,

gefallen am 16. Mai in Galizien.

Amtliche Nachrichten.

Die Kirschkäule am Bismarckweg nach Beuerbach und auch Teile der städt. Anlagen selbst, sind in letzter Zeit in einer solch verheerenden Weise verwüstet worden, daß sich daraus ein äußerst betrübendes Bild für den Kulturzustand unserer Jugend ergibt.

Soweit die Täter festgestellt werden konnten, sind heute gegen dieselben erhebliche Polizeistrafen verhängt worden.

Wiederholten sich die Fälle, dann werde ich neben Polizeistrafen wegen Diebstahl, zur Abmündung der Beschädigung der Bäume und Sträucher, die Gerichte anrufen, damit auf noch empfindlichere Strafen, gegebenenfalls auf Gefängnis, erkannt werden kann.

Camberg, den 14. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Lothales und Vermischtes.

Camberg, 15. Juni. Während der letzten Tage wurde von unseren Landwirten die Acker- und Grasheuernte vorgenommen. Da diese Futtergewächse zur Zeit der Blüte gemäht wurden, ist das gedörrte Heu besonders nahrhaft. Die Verwendung des Grünfutters in Heu vollzog sich bei dem trockenen heißen Wetter ohne besondere Mühe und Arbeit. Was heute gemäht, konnte schon am folgenden Tage eingebracht werden. Die Hackfrüchte werden zur Zeit bearbeitet; dieselben haben nach dem letzten Gewitterregen einen ganz schönen Stand bekommen. Mit dem Behäufeln der Kartoffeln wird bereits begonnen.

Camberg, 15. Juni. An den Obstbäumen und Obststräuchern wird vielfach die gefährliche Gabelschwanzraupe, sowie auch die kleinen Raupen der Apfelmotten, die sich in Gespinnsten auf den Bäumen einnisten und das Blattwerk vernichten, angegriffen. Diese Schädlinge müssen durch sorgfältiges Abraupen vernichtet werden. Infolge der Blätterarmut können die Früchte nicht gedeihen, sie werden trocken und fallen ab. Um die Gartengewächse bei guter Entwicklung zu halten, müssen dieselben auch fleißig begossen werden. Allerdings wird hierdurch die Oberfläche hart und verkrustet, was aber durch öfteres Hacken wieder beseitigt wird. Hierdurch wird auch das Schädigende Unkraut beseitigt.

Camberg, 15. Juni. Schon wieder hat die Feldpost eine Todesnachricht nach Camberg gebracht. Am 16. Mai starb nämlich im fernsten Galizien Jakob Heer, Sohn der Frau Josef Heer, den Heldentod für's Vaterland. Wer den Dahingegangenen gekannt hat, wird es ermaßen können, welche Lücke im Tod gerissen. Bis zu seinem Tode war

der Gefallene der treusorgende Sohn, die Stütze seiner durch den frühen Tod ihres Vaters heimgegangenen Mutter, der unermüdete Helfer und Berater seiner Geschwister, der hilfsbereite, treue Kamerad seiner Kollegen. In ihm hat Camberg einen seiner Braven verloren. Doch der, der über den Sternen thronet, wird ihm für das große Opfer, das er dem Vaterlande gebracht, mit der Krone des Lebens zieren. R. I. P.

Camberg, 15. Juni. Kaufmann Hubert Stockmann (Obertorstraße), 3. J. im Osten, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Camberg, 15. Juni. Ein regelrechter Feldzug wird 3. J. gegen die Kirschkäule an der Straße nach Beuerbach verübt. Kaum daß die Kirschen eine blaße rote Färbung zeigen, so wird der Angriff darauf eröffnet, und viele Zweige sieht man am Erdboden zerstampft und zertreten umherliegen. Es ist wirklich eine Schande zuzusehen wie das Zeug am Boden liegt und schwere Äste in den Bäumen abgebrochen herunterhängen. Zu einer Kirschenverküsterung wird es an dieser Straße in diesem Jahre nicht kommen, wenn dem Tun und Treiben daselbst nicht baldigst Einhalt geboten wird. Wie wir hören wurden in den letzten Tagen einige Strafzetteln an die erwischten Abeltäter erteilt.

Würge, 15. Juni. Wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Musketier Georg Becker von hier das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Billige Kartoffeln! Um einen möglichst schnellen Verkauf der großen Kartoffelvorräte die unter der Hitze schweren Schaden erleiden, herbeizuführen, bietet, laut Köln Ztg., die Stadt Bonn gute Speisekartoffeln zu 2.50 M. den Zentner, bei Abnahme von 10 Zentnern zu 2.25 M. von 30 Zentnern 2 M. Futterkartoffeln zu 1 M. den Zentner, bei Abnahme von 20 Zentnern noch billiger an.

Diez, 15. Juni. Eine vorbildliche Art von Liebestätigkeit entfaltet die Firma Diezler Farbenfabrik Friedrich Jöhken hier. Seit dem Kriegsbeginn sendet sie regelmäßig an über 200 Soldaten aus Diez und den umliegenden Orten Liebesgabenpakete ins Feld. Dieser Tage ging die 12000. Sendung von hier ab.

Frankfurt, 15. Juni. Der 78-jährige Pfarrer der Liebfrauenkirche, Baidner, feierte am vergangenen Freitag sein goldenes Priesterjubiläum. Dem greisen Seelenhirten wurden zu seinem Ehrentage reiche Ehrungen zu Teil.

Frankfurt, 15. Juni. Die Polizei verhaftete in dem zwanzigjährigen Kaufmann Helmut Friedrich und dem gleichaltrigen Mechaniker Friedrich Seifert zwei Einbrecher, die in den letzten Tagen mehr als zwanzig Einbrüche verübten. Bei den Dieben wurde ein großes Lager der gestohlenen Sachen vorgefunden.

Frankfurt, 11. Juni. Auf einem abgelegenen Feldweg bei Dettelbach wurde gestern ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Der tote war vollständig ausgeraubt. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß der Ermordete der 27-jährige Landwirt Rudolf Klein aus Lengfeld ist. Er wurde von dem Zigeuner Konrad Dreschner erschlagen und beraubt. Der Täter ist noch nicht verhaftet.

Der Weltkrieg Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Juni.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieupoort und bei Mannekenvere, auf dem Osthang der Loretohöhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen.

In dem Nahkampf nördlich Ecuries (Vabgrin) setzten die Franzosen gestern frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den

Feind am Nachmittag vollkommen aus unserer Stellung zu werfen; ein abends einsehender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen, der zurückstehende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Begend Zoginie und Belgola mislangen russische Vorstöße.

Nördlich Praszyn griffen unsere Truppen an, stürmten, eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka halbwegs Bolimow—Soczaczew brachen wir in die feindliche Stellung ein; bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Östlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals v. Linzinger hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen; Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wiedergewonnen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Rezniska (nordwestlich Zurawno) und Zydaczow zurückgeworfen.

Feindliche Angriffe bei Hallez und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Juni.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieupoort, Dirmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange.

Die militärischen Anlagen von Luneville wurden mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Kuzo wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. Acht Offiziere, 3340 Mann und acht Maschinengewehre waren unsere Beute. Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herankommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Praszyn wurden weiter 150 Gefangene gemacht.

Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unseren Händen. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1680 Gefangene, acht Geschütze (darunter zwei schwere) und neun Maschinengewehre.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtl. Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals v. Linzinger haben Ryniaka genommen. Der Angriff auf Endaczow ist im Fortschreiten. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Juni.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Evin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Loretohöhe, sowie auf der Front Neuville-Rebincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am 15.

kanal wurden abgeschlagen; südöstlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstikt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kuzowimia nordwestlich Szawle wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 2 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno erstürmten unsere Truppen die vorderste russische Linie; 2 Offiziere, 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten Radkewitsch ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosziska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürzt.

16 000 Gefangene

fielen gestern in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und der Generals von Linzinger machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Italien. Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 13. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 13. Juni 1915, mittags:

Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plawa, ernsthafte Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit einem Rückzug dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen. und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Auch das Brot ist unser
Rüstzeug. Geht sparsam
damit um.



Denk an uns
sendet

Salem-Aleikum
oder
Salem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmäßig verpackt 10 Pf. portofrei!

Orient-Tabak Co. Cigaretten-Fabrik, Vertriebs-Dresden.

Ind. Hugo Zier, Hoflieferant d. Königl. v. Sachsen

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Das neue Weltbild.

In England ist vor einigen Tagen die erste Nummer einer neuen Zeitschrift „War Budget“ erschienen. Wenn man den einleitenden Worten des Herausgebers glauben darf, so sind die meisten Mitglieder des neuen Koalitionsministeriums seine Mitarbeiter. Die Ausführungen der Zeitung gewinnen also besondere Bedeutung, weil sie gleichsam die Meinung der führenden Männer darstellen. Unter diesem Gesichtspunkt ist in erster Linie ein Artikel von Interesse, der sich mit der Verteilung der Beute aus dem gegenwärtigen Kriege befaßt. Mit echt englischer Ungeniertheit werden hier die Kriegsteile unseres perfiden Feindes reiflos entwirrt.

Auf und erbt das Kaiserreich, Armenien, Deutsch-Polen und unter gewissen Bedingungen Konstantinopel. Der Artikelführer sagt, diese verhängnisvolle Stadt beherrscht das Schwarze Meer, wo der Völkervogel des Handels in zünftigen Händen liegt. Wenn Konstantinopel hat, wird wohl der letzte Widerstand Rußlands gegen uns in Asien an und Indianen aufhören haben. Frankreich erhält natürlich Elsass, Lothringen, Belgien, Luxemburg, England, Schottland und die deutsche Flotte und Japan den dauernden Besitz von Port Arthur und Tsinotau. Die Türkei würde endgültig von der Landkarte Europas verschwinden und Österreich-Ungarn nur als ein Schatten aus dem Friedensschluß hervorgehen. Böhmen würde selbständig werden, Serbien, Bosnien und die Herzegovina, Galizien und Österreich-Polen würden fortfallen, und Deutschland würde sich wieder in eine Gruppe unabhängiger Staaten auflösen.

Wenn man das Weltbild liest, so könnte man zunächst an einen schlechten Scherz denken, wenn man in Betracht zieht, daß die Engländer, die hier die Welt verteilen, die im Kampfe liegt, so ziemlich überall, wo sie aufgetaucht sind, ansehnliche Kräfte erhalten haben; aber, der Geist des Ministeriums, des überwiegenden Teils der Presse und, leider auch ein großer Teil des Volkes, streift sich in dieser eilen Schraffendruckerei wider. Der Artikel lehrt uns vor allem, daß die mannigfachen Erörterungen bei uns, in dem wir unsern größten Feind zu suchen haben, völlig gegenstandslos sind. Ob Rußland, Frankreich, England oder Italien — wir können neben keinem künftigen Leben, wenn wir nicht einen endgültigen Sieg erröhlen.

Kuoleid aber beantwortet die Ausführungen des „War Budget“ erschoßend die Frage: Welches hat England ein bekämpft? Sein nach ausgesprochenes Ziel war die Vernichtung des deutschen Weltbewerbes. Die Geschichte lehrt, daß England nie ein Volk hat dulden können, das ihm auf dem Weltmarkt seine beherrschende Stellung freitlich machen konnte, ihm über den Kopf zu machen drohte. Daß wir das im Auge, so ist es klar, daß England nicht ruhen umlassen wird, uns zu vernichten, wenn wir nicht freiwillig auf den „Platz an der Sonne“, um es kurz auszudrücken, verzichten. Wenn wir unsere Zukunft eintragen, kann ein gutes Verhältnis mit England bestehen, sonst nicht. Das Ziel der englischen Politik, die mit Hilfe einer Weltkoalition siegreich in diesem Kriege bliebe, wäre Vernichtung Deutschlands, Verhinderung Österreich-Ungarns, daß sich dem verhassten Kontrahenten zu verbinden mag.

Es wird zugleich dafür sorgen, daß es für uns nie wieder einen Ausstieg gäbe. Deshalb können wir mit England niemals zu einer Verständigung, die alle Reibungsflächen beseitigt. Sieht nämlich England ein, daß es uns auch in die volle ganz Europas nicht überwinden kann, so wird künftig seine Freundschaft noch gefährlicher. Wir würden, wenn die Freundschaft Bestand haben sollte, der englischen Politik Rußland gegenüber die Karanien aus dem Feuer holen müssen, denn wenn England uns zuliebe Rußland lähren ließe, würde es doch auch gewisse Gegenleistungen verlangen. Wahrscheinlich würde es uns dann in den Kriege mit Rußland zu verwickeln wissen, daß unsere wirtschaftliche Blüte und Konkurrenzfähigkeit von selbst aus schwerer dadurch beeinträchtigt würde, abgesehen von allen sonstigen Mitteln, die es finden würde, den „lieben Vetter“ in ähnlichen Umarmungen zu erlösen. So lange

unser wirtschaftlicher Wettbewerb besteht, haben wir auf erbliche Freundschaft Englands niemals zu rechnen.

Es ist aut, daß solche Arbeiten, die sich noch dem auf omilligen Ursprung stützen, ab und zu in England erscheinen. Sie enthalten in schöner Harmonie mit den mannigfachen Ergüssen der Minister uns reißlos die englische Seele. Sie machen uns klar zur Sicherung vor den englischen Anschlüssen, unsere Bedingungen für den Frieden zu stellen. Wir können mit papierernen Aufzeichnungen und Ankündigungen in Volksversammlungen warten. Wir warten bis die strategische Lage unsere Gegner nötigt, uns um unsere Bedingungen zu fragen. Sache des ganzen Volkes wird es dann sein, dafür Sorge zu tragen, daß England nie wieder als Ziel eines Krieges, den es heraufbeschwört, mag, unsere und unserer Verbündeten Vernichtung zu erklären. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der russ. Generalstabschefs zugelassene Nachrichten.

Munitionslagen des Freiverbandes.

Nach dem Beispiele Englands soll jetzt auch in Frankreich an der Verbesserung der Herstellung von Munition und Kriegsmaterial gearbeitet werden. Zumal sich gezeigt hat, daß der bisherige Vertrieb der betreffenden Werke den täglich wachsenden Anforderungen nicht genügt. Man will jetzt zunächst einmal alle Fachleute, die sich an oder hinter der Front befinden, wieder in die Arsenal und Kriegsmaterialfabriken zurücksenden.

Ungeheuer in Italien.

Das Ausbleiben von Cadornas Sonntagsbericht zusammen mit den eingehenden Feststellungen Österreichs über die Ereignisse am Sonntag und die Ankunft großer Mengen verwundeter in Como hat eine Niederlage in der Bevölkerung hervorgerufen, die auch Cadornas Bericht vom Montag nicht verdrängen konnte. Man spricht von der Fortsetzung harter Kämpfe bei Tolmeina ohne nähere Angaben. Alle Verluste werden wieder überschätzt, und nur von der Verwendung größerer Massen in Zukunft ist die Rede. Die Presse verzichtet daher auf eine Wiedergabe des Verlaufs, aber wo sie mündlich erfolgt, ist sie nicht gerade schmeichelhaft. Nur Sebung der Stimmung sendet Frankreich Italien ein angebliches „Tagebuch“ eines bei Vorella gefallenen deutschen Offiziers, das beweisen soll, daß die deutsche Armee nicht mehr liegekreuzig und kampfbereit, sondern verzweifelt sei. Das Tagebuch verrät aber nur allzu sehr eine Pariser Literaturmacherei.

Enttäuschung in Rußland.

Der deutlichen Beweis für die systematische Verfälschung des russischen Volkes liefern die jüngsten Berichte der wachsenden amtlichen und halbamtlichen Zeitungen 24 Stunden vor dem Tag Brzemski. Die am 1. Oktober veröffentlichte folgende: Die Annäherung des Feindes nördlich von Brzemski bedeutet weder die Etablierung der Rußland, die feindlichen Anstöße um Brzemski sind gegenwärtig nicht nur schwächer geworden, sondern haben stellenweise ganz aufgehört. Unsere militärischen Autoritäten und wegen des Schicksals der Festung und ihrer brave Verteidiger völlig beruhigt. Kommando Brzemski sagt in ihrem Leitartikel folgendes: Die gegenwärtigen deutschen Niederlagen bei Siry und Brzemski bedeuten den begonnenen Zusammenbruch des deutschen Vormarsches, den wir vorausgesetzt haben. In der russischen Slowo schrieb der bekannte russische Militärkritiker Michailow: Der militärische deutsche Sturm hat die Stärke der Brzemski-Erfolgungen und die Fähigkeit der Garnison deutlich bewiesen. — Tags darauf war Brzemski nicht mehr Siry!

6000 Einwohner Brzemski als Geiseln nach Rußland entführt.

Der Reichspost meldet auf Grund einwandfreier Mitteilungen einen beinahe unausbleiblichen Fall russischer Niedertracht. Danach verarmen die Russen, als sie noch Herren Brzemski waren, zu blutigen Bezwücker der Stadt. Davon wurden sechs-

tausend abgefordert und ohne Unterchied der Rationallität und Konfession als Geiseln nach Rußland gebracht.

Die kritische Lage der feindlichen Dardanellenarmee.

Nachdem die Viniensche „Triumph“, „Rajalic“ und „Agamemnon“ von deutschen U-Booten torpediert worden sind, haben die Verbündeten es für nötig gehalten, ihre großen Schiffe nach Malta zurückzuziehen. Wiener Meldungen besagen, daß die Lage der englisch-französischen Dardanellenarmee dadurch, daß ihr durch das Verschwinden der verbündeten Großkampfschiffe die Unterstützung der schweren Artillerie entzogen ist, außerordentlich kritisch geworden ist. Sie wird schwerlich noch lange die Katastrophe aufhalten können.

Vom Tode fürs Vaterland.

Eine Neuauflage von Thomas Abbis Bericht.

Einer, dessen Wert und Gestalt unsern lebendigen Bewußtsein lange eintrübt war, soll in diesen Tagen eine neue Auferstehung feiern. Der widmete einst dem jugendverlorenen Thomas Abbis (1738-1768) eine besondere Schrift, und Schiller nannte ihn einen Kops „voll Spekulation und Feuer“. Er war einer der schönsten und vornehmsten Geister seiner Zeit. Eine lärmende Männlichkeit des Denkens verbindet sich in ihm mit der Begeisterungsfähigkeit und Lauterkeit des Jünglings. So wirkte er auf seine Zeit und rief die Seelen sich nach auf seinen hohen Flügen.

Das Feld seines Interesses war die Geschichte und die Politik. Aber die Wissenchaft war ihm nur Mittel zum Zweck, um durch sie das Leben zu befruchten. Herder preist ihn als einen Weisen der Menschheit, als einen Lehrer des Volkes. Sein Ziel war die Erziehung der Deutschen zum Staatsbürgerlichen Denken und zur Liebe zum Vaterland. Sein schönstes Vermächtnis ist die kleine Abhandlung „Vom Tode fürs Vaterland“, die Abbis 1762 veröffentlichte und von der Herder sagt: „Sie ist nicht von einem Professor zu Frankfurt a. d. Oder, sie ist von einem Mann, der als Mensch fühlte, als Bürger dachte, als Unterthan schrieb.“ Jetzt will Paul Friedrich dieses Werk des jugendlichen Feuergeistes, das in einer Zeit entstand, wo der Mangel an politischer Erfindung und Überzeugung unter den Deutschen erschreckend war, neu herausgeben und er tut recht daran, die Erinnerung an einen wackrigen, der uns um jener Schrift willen nicht weniger teuer sein sollte als jener Ewald v. Kleist, in dem Abbis Geist tat war.

Abbis Geist ist Friedrich der Große. Seine Schrift ist eine begeisterte Huldigung an den König, dessen Taten der an der alten Geschichte entzündeten Seele des jungen Denkers die lebendige Schwärze rief und die Richtung auf die Gegenwart gegeben. Abbis entwirft in jenem Werkchen ein Bild des Volkes, das ein würdevolles Nachbild des Geistes ist, der Friedrich und seine Soldaten erfüllte. Er leidet den schönen Tod fürs Vaterland, der unsere Seele gleich einer Huldigung aus dem Gefährnis rief und sie nicht darin erdroffelt. In einer Zeit, da erlöschende Wunden nicht mehr so stark wie Diademe in den Augen glänzen, muß er einen unendlichen Weg gehen, um dem Egoismus der Bürger die Pflicht zur Hingabe an das Allgemeine zu beweisen. Er muß ihnen beweisen, daß nicht nur in Republiken, sondern auch in Monarchien diese Pflicht besteht und von dem Bürger selbst das Opfer des Lebens verlangt. Er muß ihnen die Vorteile, die ihnen aus der Vaterlandsliebe erwachsen, vorrechnen. Aber dann erhebt sich seine Seele in stolzem Schwunge aus der Enge seiner Argumentationen, und seine Stimme wird zum Tuscheln des Enthusiasmus, der jenen andern Affekt besetzt und dem Vergnügen des Lebens das Vergnügen des Todes vorzieht.

Abbis feiert das Heldentum; aber nicht das Heldentum des einzelnen, das dem stillen zweifelhaften Mute der Ehrfurcht entpringt; sondern das große wahre Heldentum, das seine Wurzeln in der überpersönlichen Liebe zum Vaterlande hat und eine ganze Nation

mit Kraft erfüllt. Gegen den französischen Selbstverleugert er den deutschen des alten Kri. Wir haben jenen Enthusiasmus, den dem Abbis spricht, in diesen Tagen erlebt. Und wir müssen es: „Wenn jene Begeisterung nicht der Nation gleichsam bemächtigt hat, so wird sie sich niemals nach der Menge der Feinde, sondern nur nach dem Orte, wo sie stehen, erkundigen.“ Abbis hat eine Kraft des Gemütes, welche (nach Friedrich) Sieges erlöschend unter den Deutschen mitentzündenden helfen. Deshalb ist es recht, daß heute sein Bild wieder unter uns steht; seine Stimme, die voll „Bravheit“ ist, wieder zu uns redet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der konservative Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau 1, Kammerherr Graf v. Cammer-Döten, ist gestorben. — Der Kgl. Kammerherr und Schloßhauptmann von Breslau Friedrich Graf v. Cammer, der im Reichstage den Wahlkreis Gumbau-Siebnau-Wohlau vertrat, hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Am 22. Juni 1849 zu Gumbau bei Liebo geboren, gehörte er von 1866 bis 1878 dem Seere an und machte den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 mit, in dem er schwer verwundet wurde. Später widmete er sich der Verwaltung seiner Güter. Mitglied des Reichstags war er seit 1890. Mitglied des preussischen Herrenhauses seit 1895.

Österreich-Ungarn.

Das Ergebnis der Ausschreibung der zweiten Kriessanleihe wird nach vorläufiger Schätzung auf über eine Milliarde veranschlagt. Die genaue Endsumme wird nach Revision der einzelnen Listen demnächst bekanntgegeben werden.

England.

Der nationale Rat der unabhängigen Arbeiterpartei richtet einen Appell an die organisierten Arbeiter, Sozialisten usw., worin entschieden gegen die allgemeine Wehrpflicht Stellung genommen wird. Die arbeitenden Klassen hätten über zwei Millionen Mann freiwillig zu den neuen Armeen geschickt. Durch die allgemeine Wehrpflicht würden deren Anhänger die männliche Arbeiterklasse unter die Kontrolle der repressierenden Klasse bringen. Die skrupellose Erhöhung der Lebensmittelpreise, die unmaßigen Gewinne der Finanzleute und Armeeveranten, die Verschuldung, daß die Arbeiter selbstständig, unparteiisch und Trinker seien, — all dies lasse die Gewinnung und die Absichten erkennen, die hinter diesem Versuch stecken, die Arbeiterklasse zwangsweise zu militarisieren.

Holland.

Das Verhältnis zwischen den Holländern und Engländern in Pretoria ist, dem „Algemeen Handelsblad“ zufolge, durch aus nicht harmonisch. Viele Holländer sind deshalb in ihr Vaterland zurückgekehrt, andere befehlen sich, da ihre einseitigen Stellungen von den Engländern eingenommen werden, so gut wie nur geht. Das holländische Blatt erklärt die unruhliche Stimmung der Engländer damit, daß die südafrikanischen Behörden das Verhältnis zwischen Holland und Deutschland falsch beurteilen. So habe der Bürgermeister von Johannesburg erklärt, Holland sei weiter nichts als eine deutsche Handelsagentur, mit der man keine Geschäfte abschließen dürfe. Tatsächlich liegt die Same aber so, daß in der südafrikanischen Union gegen alle nichtenglischen Geschäftsinteressen vorgegangen wird.

Rußland.

Besondere Bevollmächtigte von Rußland, China und der Mongolei haben ein Übereinkommen unter diesen drei Staaten unterzeichnet betreffend die Selbstverwaltung der äußeren Mongolei.

Balkanstaaten.

Nach dem „Giornale d'Italia“ erklärte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow den ausländischen Regierungen, daß auch nach dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg die bulgarische Regierung ihre Politik der Neutralität weiter verfolgen werde.

Das leuchtende Licht.

17) Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

(Fortsetzung.)

Rechnet man hinu, daß Baron Mons merkwürdigerweise aus aller Gewohnheit immer anzu telefonieren pflegt, wenn er nach Hause kommt, so sind alle dunklen Punkte geklärt. Es bleibt, wie man die Dinae auch betrachtet, gar kein Zweifel, daß Feldern der Täter ist.

„Baron aber?“
„Das ist nicht so leicht zu sagen.“
Belace, der schon seit geraumer Zeit in dem geräumigen Arbeitszimmer dem Doktor gegenüberstand, stand auf und öffnete das Fenster.

„Sehen Sie, es gibt Abenteuer, denen die politische Intrigue Lebensbedeutung ist. Sie sind wie Spieler, die nicht antworten können, wenn ihnen nicht täglich der Genuß des großen Lichtes winkt. Feldern ist Vole von Geburt, aber er ist international. Seine politische Heimatlosigkeit ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Wir müssen immer daran festhalten, daß das, was er tut, in gewissem Sinne nicht einmal für ihn ist; denn in einem neutralen Lande kann ein Angehöriger Rußland-Polens nicht bestraft werden, wenn er Geheimnisse eines österreichischen Diplomaten ausliefert.“

„Aber die moralische Seite?“
„Gewiß, vornehm ist das Geschäft nicht. Und besonders dann nicht, wenn man gelegentlich vor einem Einbruch nicht zurückschreckt, wie in diesem Falle. Im übrigen aber, lieber Doktor, wäre das Land verloren,

das nicht mit allen erlaubten — wenn nötig, auch unerlaubten Mitteln versucht, bei andern zu spionieren. Bei Feldern kommt noch eines hinzu. Er gehört zu jenen alten Adelsfamilien Polens, die sich nie assimilieren können. Indem er Rußland Dienste leistet, kennt er zugleich seine Pläne, und indem er es ansehnend hart machen hilft, lernt er seine Schwächen kennen.“

Ein wehmütiges Gefühl überkam den Arzt. Wie gern hätte er aus dem Munde dieses erprobten Mannes ein abschließendes Urteil über Feldern gehört, der von jener Frau geliebt wurde, die für den Doktor der Inbegriff alles echt Weiblichen war. Und nun sprach der Inspektor in tödlicher Begeisterung von ihm, etwa so, wie am gestrigen Abend Frau von Stränning zu ihm gesprochen hatte, als sie ihm von ihrer Ehe mit Feldern erzählte. Da hatte die lange vereinsamte Frau alle ihre Schmerzen und ihr Leid ausgegossen in Tränen und hatte auch von ihrer großen Schuld gesprochen, daß sie dem Gatten niemals eine gute Frau, eine Kameradin und Helferin gewesen sei, daß sie wieder für sein Vaterland noch für seine Arbeit und seine Bestrebungen Interesse gehabt habe. Und dann hatte von Verahelm erfahren, daß Feldern rundweg abgelehnt hatte, den Vorschlag seiner Gattin anzunehmen. Alles in allem, dieser Abenteuer war eine Persönlichkeit von eigenartiger Reiz.

Inspektor Wallace rief ihn aus seinen Träumen:

„Wie war das eigentlich mit seiner Frau?“
Doktor von Verahelm erzählte kurz, was er davon wußte, besonders verzweigte er aber

bei der Schilderung, wie verändert das Wesen Maras sei, seitdem sie zum ersten Male mit Feldern zusammengetroffen sei.

Belace horchte hoch auf. Welleicht war hier ein Weg, den letzten Rest des Dunkels zu lösen.

„Nach einer Frage, Herr Doktor! Baron Mons sagte mir, daß Sie einen zweiten Schlüssel für seinen Geheimdiarant haben.“

„Das stimmt. Er wurde angefertigt, falls Baron Mons den seinen verliert. Auf Anraten des Herrschers nahm ich ihn in Verwahrung, zumal Baron Mons ihn nicht auf der Bank in der Stadt hinterlegen wollte.“

„Wo verwahren Sie ihn gewöhnlich?“

„Er liegt immer in meinem Schreibtisch.“

„Geben Sie ihn in den letzten Tagen niemals vermisst?“

„Do vor von Verahelm erschrocken.“

„Ich bitte Sie, niemand kommt an meinen Tisch. Ich habe natürlich nicht immer nachgesehen; aber da sie mich daran erinnern, werde ich mich jetzt sofort vergewissern, ob er an seinem Platz liegt.“

Er trat an den Schreibtisch und schloß die linke Schublade auf. Mit alternder Hand durchsuchte er die Lade mehrmals — der Schlüssel befand sich nicht darin. Dem Arzt trat der Anglistisch auf die Stirn.

„Das ist ja unmöglich“, rief er ein über das andere Mal.

„Und es geht vielleicht doch ganz natürlich zu“, sagte der Inspektor ruhig. „Bann meinen Sie, den Schlüssel zuletzt gesehen zu haben?“

Doktor v. Verahelm nahm aus der Schub-

lade eine kleine Kassetten und reichte sie dem Inspektor:

„In diesem kleinen Kasten hat er gelegen. Wann ich ihn zum letzten Male sah, vermag ich nicht anzugeben, weil ich, wie gesagt, seinen Wert darauf legte und überzeugt war, daß niemand hier herbeikommen könne.“

„Und wer kann ihn entfernt haben?“

Doktor v. Verahelm schüttelte den Kopf.

„Ich weiß es nicht“, sagte er tonlos.

„Kann denn jemand den Aufschlüsselungs-ort?“

„Nein“, sagte der Arzt entschieden, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Maras von Stränning hat ihn einmal gesehen, als sie mit beim Ordnen der Papiere saß.“

„Kann sie seinen Zweck?“ forschte der Inspektor unerblütlich weiter.

„Nein!“ sagte der Inspektor, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Maras von Stränning hat ihn einmal gesehen, als sie mit beim Ordnen der Papiere saß.“

„Kann sie seinen Zweck?“ forschte der Inspektor unerblütlich weiter.

„Nein!“ sagte der Inspektor, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Maras von Stränning hat ihn einmal gesehen, als sie mit beim Ordnen der Papiere saß.“

„Kann sie seinen Zweck?“ forschte der Inspektor unerblütlich weiter.

„Nein!“ sagte der Inspektor, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Maras von Stränning hat ihn einmal gesehen, als sie mit beim Ordnen der Papiere saß.“

„Kann sie seinen Zweck?“ forschte der Inspektor unerblütlich weiter.

„Nein!“ sagte der Inspektor, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Maras von Stränning hat ihn einmal gesehen, als sie mit beim Ordnen der Papiere saß.“

„Kann sie seinen Zweck?“ forschte der Inspektor unerblütlich weiter.

„Nein!“ sagte der Inspektor, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Maras von Stränning hat ihn einmal gesehen, als sie mit beim Ordnen der Papiere saß.“

„Kann sie seinen Zweck?“ forschte der Inspektor unerblütlich weiter.

Rußlands Schicksal.

In einem Artikel über die gegenwärtige Lage, die deutlich für jeden, der leben kann und will, erkennen läßt, daß es Rußlands unabwendbares Schicksal ist, für die Weltmächte bedeutungslos zu werden und auch sein eigenes Ziel nicht zu erreichen, sagt die „Köln. Kz.“ durchaus zutreffend: „Die russische Misere, die sich jetzt schon zu einer langen Kette die ganze russische Front entlang ziehen, sind nicht Unglücksfälle, sie sind ein Schicksal. Rußland erleidet nicht so und so viele Niederlagen, sondern es wird von dem Schicksal betroffen, daß sein Ziel, den Ostteil der europäischen Kultur zu überlegen und auf zwei Wegen, durch Serbien und Österreich-Ungarn sowie durch die Türkei in den mitteleuropäischen Herrschaftsbereich und an das Mittelmeer zu gelangen, unerreicht bleibt und unerreicht bleiben wird.“

Es ist ein Unternehmen wider den Geist der geschichtlichen Entwicklung, die nicht will, daß Rußland am Mittelmeerbecken und damit in Mitteleuropa ein Herrschaftsrecht erwerbe. Rußland soll in Europa nichts zu suchen haben; es hat sich mit dem Einbruch in Europa ein solches Ziel gesetzt. Die stiltliche und technische Kultur Europas stellt eine Überlegenheit dar, die es nicht überwinden kann. Fürchterlich muß das bedauernde russische Volk für den Überwieg von Staatsmännern und Generalen büßen, deren Pläne auf dem ungewissen Widerstand beruhen, den die Weltgeschichte kennt. Es hat nicht genügt, daß man einen Meutermörder anstellte, um ein Staatsgebäude ins Wanken zu bringen; es genügt nicht, daß man europäische Maschinen mehrere Male, um den Wall niederzulegen, der Europa von Asien trennt. Der Beweis ist gegeben; so oft Rußland auch noch seine Wehrmacht und Verfassung herausfordert wird, die historische Tatsache steht fest.

Demgegenüber ist es ohne wirklichen Gewinn, wenn sich endlich in Rußland die Einigkeit Bahn bricht, daß es zwecklos ist, einen Versuch zu erneuern, der dem so unendlich geschwächten Rußland nicht mehr gelingen kann, es das sorgfältig darauf vorbereitete ihm nicht durchzuweisen vermöchte. Was jetzt noch gelingen kann, ist allein das, was sich Rußland für die Durchführung seiner übrigen wirtschaftlichen und politischen Aufgaben noch mehr schwächt, als es bis jetzt schon geschahen ist. Ob die Eitelkeit, Verbissenheit und Ruchlosigkeit leitenden Männer es auf dem unheilvollen Wege noch viel weiter reißen werden, oder ob die Vernunft bald Einhalt gebietet, das sind Entwicklungen, die wir, unter Fortsetzung der bisher so erfolgreichen militärischen Arbeit, abwarten.“

etwa 150 000 Mark. sein Vermögen auf 700 Mark. Abgerechnet werden noch seine Haushaltungseinrichtung und seine Effekten in München. Daran aber werden seine Gläubiger kaum Befriedigung finden können, denn was an wertvollen Möbeln vorhanden ist, gehört dem englischen Staat.

Sinrichtung eines Mörders. Der Bazariermacher August Wuhmann aus Dudenrode, der den Körper Knoche der Köhlerin Nonnenholz bei Ederode am Nachmittag des Weihnachtsesttags 1913 beim Wiedern erschoss und vom Göttinger Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden.

Verhaftung eines italienischen Bürgermeisters. Der „Messagero“ berichtet: Der

genommen, bei der tatsächlich mehrere entleerte Büchsen von Selbstentzündungen mit Adressen von Soldaten vorgefunden wurden. Das nunmehr gegen M. eingeleitete Strafverfahren hatte aber ein überraschendes Ergebnis. Es stellte sich heraus, daß die eigene Ehefrau des „Schuldigen“ die Urheberin der Anklage war. Diese hatte Puchmann veranlaßt, jene Anzeige zu erstaten. Gleichzeitig kaufte sie selbst selbstentzündende Kartons und verpackte sie, mit finierten Adressen versehen, in der Wohnung, so daß diese anrechenbaren Beweisstücke gefunden werden konnten. Sie hoffte, durch die Verurteilung ihres Mannes, mit dem sie 13 Jahre verheiratet ist, einen Grund zur Ehecheidung zu erlangen. Das Urteil gegen die Frau lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Köln. Der 28 Jahre alte Raubmörder Karl Mein aus Badweiler wurde vom hiesigen Schwur-

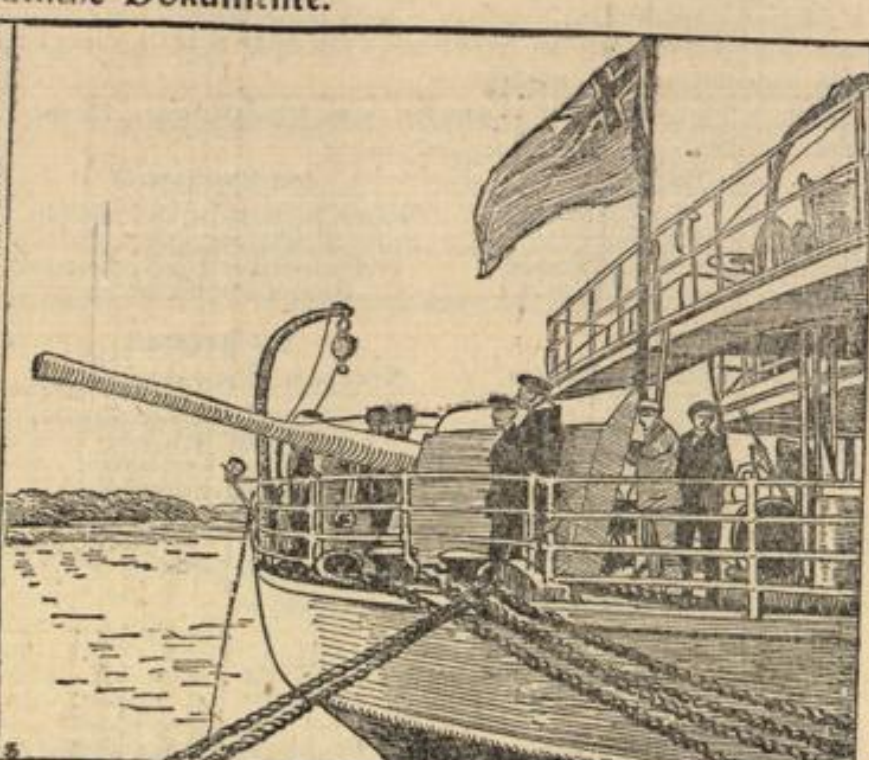
das halb aus Kartoffeln und halb aus Weizen besteht, ebenso weiß und nahrhafter als ihr Brot aus Gansfleisch. Wenn man ein Drittel Kartoffeln hinzusetzt, würde man ein Drittel Weizenmehl ersparen; doch der Teig müßte besser durchknetet werden, und vielleicht wollen sich die Bäcker nicht diese Mühe machen... Also ab Vollkorn in Feinen schon K-Prot!

Wie sie einander sehen. „Wie die Franzosen uns sehen“ — so überschreibt ein Mitarbeiter des Londoner „Daily Chronicle“ eine lange Betrachtung, an deren Schluss er folgende lehrreiche Geschichte erzählt: „Ein Engländer wollte in der Hauptstadt seiner lieben Verbündeten in Paris, Er unterließ sich mit drei Franzosen, und das Volk der Köstlich-

Englische Dokumente.



Die „Kalaba“ nach der Torpedierung.



Ein bewaffneter englischer Passagier-Dampfer.

Die englische Regierung hat bekanntlich allen Schiffen der Handelsmarine den guten Rat gegeben, sich mit Geschützen zu bewaffnen. Daß dieser Rat, der natürlich geheim gegeben war, befolgt wird, zeigt unter Bild, das gleichfalls die „Illustrated War News“ in London zuerst veröffentlicht hat. Wir sehen da ein leuchtendes Schiff, das auf dem Hinterdeck eines Passagierdampfers

ausgestellt ist. Ein augenscheinlicher Beleg dafür, wie recht wir haben, wenn wir unsere U-Boote im Kampf vor englischen Handelschiffen nicht ba-tuchen lassen. Das Bild des am 27. März von uns orientierten englischen Dampfers „Kalaba“ ist der englischen illustrierten Kriegszeitung „The Illustrated War News“ entnommen und somit jedenfalls „unverfälscht“. De Licht des engli-

chen Blattes ist, zu zeigen, wie fürsorglich die Passagiere mit Rettungs- und Verbandsmitteln versehen worden sind. Aber es verrät oder bekräftigt durch die Photographie zugleich in äußerst anschaulicher und dokumentarischer Form, was für uns besonders wichtig ist, daß sich an Bord des Schiffes zahlreiche Soldaten in englischer Uniform befunden haben.

Von Nah und fern.

Ein Denkmal der Arbeit. Der Bildhauer Professor Adolf Rehnert, Lehrer an der Leipziger Akademie, hat ein Denkmal der Arbeit geschaffen, das jetzt in Leipzig enthüllt ist. Das Denkmal stellt auf granitem Sockel drei lebensgroße Bronzestatuen dar, die die Tätigkeit der Arbeiter darstellen: Schmiede, Korbmacher und Stelmacher verknüpfen. Das Denkmal ist eine Stiftung des Leipziger Großindustriellen Kommerzienrats Alwin Müller.

Wagners Stiefenkel im italienischen Heer. Wagners Stiefenkel und Nichte Ulrike, der junge Graf von Gräfin, kämpft mit einer Mitteilung der „Frankf. Kz.“ als Oberstleutnant im italienischen Heer gegen Österreich. Seine Mutter Blaudine, geb. Wollow, die Tochter Frau Colmas, ist die Witwe des italienischen Marineoffiziers Grafen Angelo Gräfin. In Vapreuth wird man die Lage der Dinge schmerzhaft empfinden, da man wohl gehofft hatte, an dem jungen Mann, der in den letzten Jahren in Dresden eine musikalisch-theoretische Ausbildung vollendete, einmal einen geistig gestützten Erben des vaterländischen Werkes heranzuziehen.

Konkurs des früheren englischen Gesandten in München. Der frühere englische Gesandte in Bayern und Württemberg, mit dem Titel in München, Herr Henri Corbette, hat Konkurs erklärt. Seine Schulden belaufen sich auf 745 000 Pfund Sterling, also

Bürgermeister von Cerignola, die Gemeinderäte und Beamten wurden verurteilt, weil man sie beschuldigte, daß sie bei der Wahl am 25. Juli 1914 auf dem Marktplatz von Cerignola, wo der Abgeordnete Mauro eine konstitutionelle Wahlversammlung abhielt, Bomben zum Wurfen brachten, die 140 Personen töteten oder verletzten. Alle Angeklagten sind Sozialisten.

Eröffnung der Weltausstellung in St. Franzisko. Die Eröffnung der Weltausstellung fand unter großen Feierlichkeiten statt. Der Mayor der Stadt gab die Ausstellung offiziell der allgemeinen Bevölkerung frei. Eine Reihe führender Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Handels und der Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem Fest bei. Viele Tausende von Besuchern waren aus allen Teilen der Vereinigten Staaten in Sonderzügen herbeigekommen. Einen großen Teil der Festteilnehmer stellten auch Süd- und Mittelamerika.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen wissenschaftlicher Anschulung ihres eigenen Mannes war die Buchhändlerin Johanna Müller aus Neudamm angeklagt. Am 20. März d. J. erschien auf dem Postamt, aus dem der Mann der Angeklagten angeklagt ist, ein junger Mann, der Posthalter Paulmann, und erstattete die Anzeige, daß der Posthalter M. fortgesetzt selbstpostete. Von der Behörde wurde daraufhin bei M. Durchsuchung vor-

geführt. Es scheint, daß die Franzosen, die vollständig über unter K-Prot. spötteln und die armen Geangenen in Deutschland bedauern, weil sie dieses entlegene Brot essen müssen, jetzt ändern Sinnes werden. Wenigstens bemühen sie sich jetzt, zu beweisen, daß das Kartoffelbrot in Frankreich allbekannt ist und schon von Voltaire schmackhaft gefunden wurde, vielleicht ein erster Vorbote dafür, daß die Verhältnisse in ihrem Lande sie auch zur Einführung des K-Prot. nötigen werden! Der Vater des Dichters Russel-Bathen berichtet, daß ein gewisser Herr Müller schon 1769 von der Zubereitung eines solchen Brotes sprach. Ohne es zu wissen, hat Müller sich Anhänger für diese Methode geschaffen, von denen der Bedeutendste kein anderer als Voltaire war. Dieser schrieb am 21. Januar 1771 folgendes an Imbert: „Ihre Partier Bevölkerung ist unglücklich: sie braucht die „Komische Oper“ und Weizenbrot. Die Komische Oper kann ich ihr nicht geben, aber ich behaupte, daß mein Brot,

gericht zweimal zum Tode verurteilt. Mein hatte am 20. Mai bei einem Einbruch in die Villa des Architekten Buz diesen und dessen Dienstmädchen ermordet.

Vermischtes.

Der stellungsgelose Prinz. Dant Mel-dungen römischer Blätter hat Prinz Napoleon Italien seinen Degen gegen Österreich an. Mit Rücksicht auf die französische Republik wurde er abschlägig beschieden.

Das K-Brot — eine französische Erfindung! Es scheint, daß die Franzosen, die vollständig über unter K-Prot. spötteln und die armen Geangenen in Deutschland bedauern, weil sie dieses entlegene Brot essen müssen, jetzt ändern Sinnes werden. Wenigstens bemühen sie sich jetzt, zu beweisen, daß das Kartoffelbrot in Frankreich allbekannt ist und schon von Voltaire schmackhaft gefunden wurde, vielleicht ein erster Vorbote dafür, daß die Verhältnisse in ihrem Lande sie auch zur Einführung des K-Prot. nötigen werden! Der Vater des Dichters Russel-Bathen berichtet, daß ein gewisser Herr Müller schon 1769 von der Zubereitung eines solchen Brotes sprach. Ohne es zu wissen, hat Müller sich Anhänger für diese Methode geschaffen, von denen der Bedeutendste kein anderer als Voltaire war. Dieser schrieb am 21. Januar 1771 folgendes an Imbert: „Ihre Partier Bevölkerung ist unglücklich: sie braucht die „Komische Oper“ und Weizenbrot. Die Komische Oper kann ich ihr nicht geben, aber ich behaupte, daß mein Brot,

Goldene Worte.

Es ist doch fast in jedem Jahrhundert einmal ein großer deutscher Krieg gewesen, der die deutsche Normenrichtigkeit gestellt hat für hundert Jahre.

Zu seinen Vorfahren hat ein Schüler dieser Zeit Die ganze Gegenwart und die Vergangenheit.

Dankbarkeit ist lang fortgeschritten.

Niemand will von Wohlbedienten wissen.

Deutschland und Freiheit über alles!

Kritikgraph.

Worum halten Sie heute keine Sprech-sachen ab?

Der Arzt war verwirrt.

Wohin wissen Sie das?

Ich las, als ich herankam, das Schicksal, das dem Mann liegt, das doch offenbar an Ihre Hand verhängt werden soll.

Ja, ich muß auf einige Tage verreisen.

Inspektor Belloc reichte dem Arzte die Hand: „Auf Wiedersehen und unbesorgt.“

Belloc erzählte etwas, es wird keinerlei Schaden gemacht.

Er wandte sich zur Tür. Als er aber das die Kiste in der Hand hatte, rief er: „Hör von Vergheim noch einmal hinter mich her.“

Ich möchte nicht so von Ihnen Abschied nehmen, Belloc! Ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Wissen Sie nichts von den Verurteilungen in Europa, die schier unendlich sind?

Belloc nickte.

Als ich von Stockholm abfuhr, dem Tele-gramm Baron Mons folgend, war man be-ruhigt bei und dabeim, daß ganz Europa sich den Verurteilungen trübt: die einen, um an-deren, die andern, um sich zu verteidigen.

Ich habe Sie damit in Verbindung?

„Ja“, entgegnete Doktor von Vergheim, „ich bin einverstanden.“

„Ganz selbstverständlich. Kommt es wirk-lich zu einem Zusammenstoß, so werden Ärzte, Pflegerinnen und Sanitätspersonal in genügender Zahl vorhanden sein. Das Vater-land braucht aber in der Front Linie, die es ernst meinen. Da zählt jede Kugel, jede Hand, jeder Fuß. Und nun, auf Wieder-leben. In Ihre Hand lege ich mein Haus. Und vor allem — ichon Sie Maria von Strümpf.“

„Nachmal, lieber Doktor! Niemand wird etwas erfahren. Nur das seltsame Licht wird verschwinden.“

Belloc ging sinnen die Treppen hinab und begab sich in den kleinen Garten, wo der Arzt Obi- und Gemüsejucht trieb.

An der Hausmauer, die an der ganzen Längsseite mit Spalierobst verziert war, stand Maria von Strümpf.

Einen Augenblick überlegte der Inspektor, dann aber ging er mit raschem Schritt hinüber und begrüßte die junge Dame, die stumm er-richt.

Es wurde dem alten Manne schwer, mit dem Mädchen, dem man dieses seltsame Leid anmerkte, ein Verhör anzustellen. Aber alle Rücksichten mußten schweigen, wo es sich darum handelte, das Geheimnis aufzudecken, das hier zwischen den Willen wartete.

„Grüßes Fräulein“, begann er, „darf ich Sie um eine Unterredung bitten?“

Sie wurde noch um einen Schein bleicher, während sie tonlos bejahte.

Kommen Sie bitte hinüber in Ihr Zimmer, wo wir ungestört sind, oder ist Ihnen die Laube dort lieber?

„In die Laube“, sagte sie leise.

Japanische Kletterrosen umranken die kleine Laube, die am entgegengesetzten Ende des Gartens an der Mauer eines Vorrats-hauses stand. Blumen furrten auf und nieder, frankten den herausstehenden Duit der kleinen Blüten und eilten dann geschäftig weiter, um ihre Kammern zu füllen.

Somit tiefe Stille ringsum. Ein Sommer-normittag, auf dem die glühende Sonne lastete.

„Wollen Sie mir ein paar Fragen ge-statten, deren Beantwortung Ihnen die Seele freimachen und Unheil von Ihnen lieben Menschen abwenden können.“

Ihr Bild beiterie sich auf.

„Ach, wenn Sie mir Trost geben könnten, ich will Ihnen dankbar sein mein Leben lang.“

„Wenn Sie nichts verschweigen, wird alles bald auf sein!“

„Ich will alles sagen, wie ich es schon alle Tage wollte. Was daraus werden, was da wolle.“

„Wie oft sind Sie auf Ihren Spazier-gängen dem Grafen Feldern begegnet?“

„Häufig oder sehr häufig.“

„Hat er Sie einmal um eine große Ge-fälligkeit gebeten?“

Maria schweig eine ganze Weile. Das Blut pochte in ihren Adern und Schläfen. Sie oft hatte sie sich vorgenommen, vor den Arzt zu treten und ihm zu sagen: Ich künde dem Vertrauen. Immer wieder war sie mutlos geworden. Und auch jetzt, wo die schreckliche Angst all ihre Sinne be-rührte, daß schon jemand ihr Geheimnis lenne, war sie außerstande, ein Wort

hervorzubringen. Der Inspektor war ein zu guter Menschenkenner, um nicht zu wissen, was in dieser jungen Seele voran-ging. Er ließ sie eine Zeitlang gewähren; dann sagte er plötzlich:

„Nicht wahr, Graf von Feldern erzählte Ihnen eines Tages, daß er eines Schiffs bedürfte, um einen Koffer oder ein anderes Ge-hältnis zu öffnen?“

Sie schüttelte den Kopf; es war, als ob sie aus einem wehen Traum erwache.

„Nein, er sagte mir nur im Vertrauen, daß er einen Geheimschlüssel verloren habe, das dürfte aber niemand wissen, da der Schrank Geheimnisse birgt. Da fiel mir — zu meinem Unglück — der Schlüssel ein, den ich oben beim Doktor hatte im Schreibtisch gesehen und, ich weiß selbst nicht, was mich dazu trieb, ich bot ihm an, wenn möglich, diesen Schlüssel zu besorgen. Am anderen Tage, während Doktor von Vergheim sich zur Mittagstunde gelegt hatte, schlich ich hinein. Gott weiß, was ich an Anstrengungen geleistet habe, aber es war wie ein Fieber über mich gekommen, seit ich seine traurigen Augen gesehen hatte. Bald hielt ich den Schlüssel in der Hand. Wenige Stunden später übergab ich ihn Graf Feldern. Aber wie schnell ich, als er mir am Abend sagte, ein unglückseliges Schicksal müsse über den Schlüssel walten, denn er habe auch den geliebten Schlüssel verloren.“

Maria war immer erregter geworden, end-lich bedeckte sie das tränenerfüllte Antlitz mit den Händen.

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst die Medizin ergriffen habe. Vorher habe ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Kavallerie.“

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

Albert

Prinz von Schleswig-Holstein,
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekörps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister
3. Zt. kommandiert 3. Ersatz-Eskadron
d. I. Garde-Dräger-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder,
Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten.
Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Beiträge werden auch in der Expedition des „Hausfreund für den goldenen Grenz“ angenommen.

von Loewenfeld,

General d. Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekörps.

Erbsmarshall

Graf von Plattenberg-Heeren,
3. Zt. Adjutant beim Oberkommando
in den Marken.

Geh. Medizinalrat

Professor Dr. P. Siler,
Berlin.



Fern der Heimat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Teuren zu,
Nach dem Kampfe, nach dem harten Streite,
Winkt ihm jetzt die ewige Ruh',
Und für uns bleibt dieser Trost bestehen,
Einst im Himmel gibts ein Wiedersehen.

Todes-Anzeige.

Am 16. Mai fiel bei Harslavice in Galizien im Kampfe
für das Vaterland mein treuorgender unvergesslicher Sohn,
unser lieber guter Bruder, Schwager und Bräutigam,

Jakob Heer,

Musketier in der 5. Kompagnie eines Infanterie-Regiments,

im 32. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Josef Heer Witwe.

Camberg, Belgien, Neustadt a. d. H., Hamburg, den
15. Juni 1915.

Das Traueramt für den teuren Dahingefahrenen findet
am Donnerstag, den 17. Juni, morgens 7 1/2 Uhr statt.

Die Gebetsabende sind am Mittwoch, Donnerstag und
Freitag, abends 8 1/2 Uhr.

Urteile aus der Praxis

befunden allenthalben die in den letzten
Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

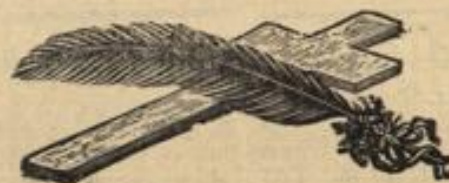
feingemahlenem Rainit

(Sondermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter
angefest hat, wird der feingemahlene
Rainit frühmorgens auf die taunassen
Felder gestreut. Durch die gleichzeitig
düngende Wirkung des Rainits ist dem
Landmann hiermit neben dem besten
zugleich auch das billigste Unkrautver-
tilmungsmittel geboten. — Der Fracht-
ersparnis halber kann der feingemahlene
Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen
Rainit oder Kalidüngesalz in Sammel-
ladung bezogen werden. —

Ausführliche Broschüren mit zahlreichen
Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Ausstellungsfeste des Kalihyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstraße 10



Statt besonderer Mitteilung.

Am Samstag, d. 12. ds. Mts., nachmittags
1/2 4 Uhr, entschlief sanft im hohen Alter von 82
Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und
Großmutter,

Frau

Wilhelmine Lieber.

Auguste Meuser, geb. Lieber.

Wilhelm Meuser.

Paul Meuser, 3. Zt. im Feld.

Camberg, den 14. Juni 1915.

Man bittet von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Schlackensand

billig abzugeben.

Buderus'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte,

Staffel an der Lahn.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. Roschwanek, Miltenberg a. M. 15.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Dar-
stellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung
(einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten
(geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und
Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güter-
verkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprech-
verkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Ge-
richtswesen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer
Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
Aug. Ramdor, Lehrer am Vösch-Institut in Hamburg, schreibt:
„Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter
all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich
zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20
Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler,
Verlag, Berlin SW. 29.

Die so beliebten

und starken

wasser- und fettdichten

Feldpostschachteln

zur Verpackung von Hartwurst etc.

sind wieder eingetroffen

und empfehle dieselben bestens.

W. Ammelung, Camberg.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Feld in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.